

Z für DICH ZEITUNG

Winter ist die Zeit,
Geduld zu lernen
und das Warten zu
schätzen.

Nr. 1 (37165), 28. Januar 2025

Gegründet am 15. Juni 1957

Swetlana DEMKINA

BILDUNG

Geografie, Deutsch und Gitarre

Marina LEWEN, die Lehrerin der Mittelschule des Dorfes Degtjarka, weiß, wie man die Kinder mit ihren Schulfächern entflammen kann, orientiert sich perfekt an den Kontinenten, dem Klima verschiedener Länder und den großen geografischen Entdeckungen. Die Lehrerin unterrichtet Geografie, Musik und Deutsch, spielt gut Gitarre und singt gern. Ende November des vergangenen Jahres bewies sich Marina Lewen erfolgreich in der kommunalen Etappe des regionalen Wettbewerbs „Lehrer des Jahres“ und gewann in der Nominierung „Pädagogisches Debüt“. In unserem Gespräch mit ihr geht es um den Weg in den Beruf, die Geheimnisse der pädagogischen Tätigkeit und auch, wie man in seiner Sache erfolgreich sein kann.

PÄDAGOGISCHES DEBÜT

Am Anfang unseres Gesprächs teilt die junge Lehrerin ihre Eindrücke von der Teilnahme am Berufswettbewerb mit. Ihren Worten nach, waren besonders unvergessliche Momente mit der Durchführung eines offenen Unterrichts verbunden. Sie führte ihn in der 6. Klasse der Mittelschule in Halbstadt durch. „Zum Thema wählte ich die Lufttemperatur. Die Kinder erfüllten Aufgaben, lernten Begriffe kennen und machten dann ein kleines Experiment“, berichtet die Pädagogin. „Die aktive Arbeit der Kinder im Unterricht zeigte mir, dass die Stunde sie faszinierte. Ich war mit den Ergebnissen sehr zufrieden.“

Fast unmittelbar nach der lokalen Wettbewerbsetappe begann die junge Lehrerin, sich auf den regionalen Wettbewerb vorzubereiten. Dort muss die Lehrkraft ein Video des Unterrichts, ein Bildungsprojekt anlässlich des 80. Jahrestages des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg und ein Essay „Der Lehrer ist ein Held unserer Zeit“ vorstellen.

„In meiner schöpferischen Arbeit erzähle ich über meine Mentorin Marina Alexandrowna Sadirmekowa, Lehrerin aus Protassowo, bei der ich lernte“, sagt meine Gesprächspartnerin. „Ihre Fähigkeit, den Geografieunterricht interessant zu gestalten, ist einfach faszinierend! Über das Klima, geografische Entdeckungen, Länder und Kontinente sprach sie so interessant, dass ihre Stunden in einem Atemzug flogen!“

SCHICKSAL FÜHRTE SIE ZUR GEOGRAFIE

Marina Alexandrowna Lewen wurde in Kasachstan geboren, ihre Verwandten sind russland-deutsche Umsiedler. Als Marina weniger als ein Jahr alt war, übersiedelten ihre Eltern in den Deutschen nationalen Rayon. Bis zur neunten Klasse lernte Marina in der Schule in Protassowo. Bis jetzt spricht sie mit Wärme über ihre Lehrer. Außer der oben genannten Geografielehrerin waren das auch die Deutschlehrerin Alla Nikolajewna Weremennikowa und die Klassenleiterin Lud-

mila Alexandrowna Skibinskaja, die Mathematik unterrichtete. Man kann sagen, dass diese Pädagogen unsere Heldin für die weitere Berufswahl inspirierten.

Nach der Grundschule ging Marina an das Altaier Regionale Pädagogische Lyzeum in Barnaul. Hier studierte das Mädchen ein Jahr und wollte ihr Leben mit Linguistik verbinden. Doch das Schicksal entschied anders. Marinas Familie beschloss, ins Gebiet Belgorod zu übersiedeln. Bereits dort ging die junge Frau in die naturwissenschaftliche Fakultät der Pädagogischen Universität Woronesh, wo sie zwei Fachrichtungen - Lehrerin für Geografie und für Wirtschaft - studierte.

In dieser Zeit gründete Marina Lewen ihre eigene Familie, ihr Sohn Sergej erblickte das Licht der Welt. 2022 beschloss Marina aufgrund der nichtstabilen Situation in Belgorod, mit ihrem einjährigen Kind in den Deutschen nationalen Rayon zurückzukehren und sich hier fest niederzulassen.

DREI SCHULFÄCHER

In der Mittelschule von Degtjarka unterrichtet Marina Alexandrowna das zweite Jahr Geografie, Deutsch und seit dem Anfang dieses Schuljahres auch noch Musik dazu. „Wie kam es vor, dass neben der Wissenschaft über Länder und Kontinente zwei weitere pädagogische Disziplinen auf der Liste ihrer Beschäftigungen erschienen?“, frage ich meine Gesprächspartnerin.

„Mein ganzes Leben war ich mit der deutschen Sprache verbunden“, erklärte die junge Lehrerin. „Ich stamme aus einer russland-deutschen Familie. In der Schulzeit besuchte ich das deutsche Kulturzentrum, wo die oben genannte Alla Weremennikowa mir Deutsch sowie Geschichte und Kultur meiner Vorfahren näher brachte.“ Daneben beteiligte sich Marina auch aktiv an den Projektaktivitäten des Zentrums und an verschiedenen Wettbewerben, wo sie oft Preisträgerin wurde.

„Im pädagogischen Lyzeum lernte ich in der philologischen Klasse, wo es viele Stunden



Marina Lewen unterrichtet Geografie, Deutsch und Musik.

Deutsch gab. Die Fremdsprache eignete ich mir leicht an“, fügt Marina Lewen hinzu. „Ich träumte sogar einige Zeit, Dolmetscherin zu werden.“ Jetzt unterrichtet Marina Lewen ihre Lieblingsfremdsprache in der Schule und ist auch im hiesigen deutschen Kulturzentrum als Lehrkraft tätig. Sie macht die Kinder mit Deutsch sowie mit der Kultur und den Traditionen ihrer Volksgruppe bekannt.

Ein besonderes Wort zur Musik. Marinas Leidenschaft für die Kunst erbe die Frau von ihren Verwandten. Marinas Großvater, Alexander Stepanow, war Musiklehrer in Protassowo. Ihre Mutter, Olga Penner, unterrichtete Musik in einer Schule in Woronesh. Der mit der Musik verbundene Weg wurde auch von Marinas jüngeren Schwester, Viktoria Meier, gewählt. Marina selbst singt und spielt perfekt Gitarre.

Über ihre Schulfächer sagt unsere Heldin so: „Schwer zu sagen, welches Fach mich mehr interessiert. Ich liebe jedes auf seine Weise: Geografie - für ihre Vielseitigkeit und Faszination, Musik dafür, dass sie Inspiration gibt und beschwichtigt. Ich bekomme eine Menge von positiven Emotionen, wenn ich klassische Musik höre. Und die deutsche Sprache liegt mir im Blut, ist meine Muttersprache, die von Herzen kommt und die ich seit der Kindheit aufgesogen habe.“

ALLES MITHALTEN

Marina Lewen hat noch viele Bereiche, in denen sie sich engagiert. Sie führt den Unterricht für Finanzkompetenz, unterrichtet im Bildungszentrum „Totschka rosta“, leitet die Arbeitsgemeinschaft für Tänze in der Schule. Die Schüler unter ihrer Leitung nehmen

aktiv an verschiedenen schöpferischen Veranstaltungen teil.

Als echte Geografin reist Marina gern. Sie hat schon verschiedene Orte Russlands besucht - Moskau, St. Petersburg, Gelendzhik, Woronesh, Belgorod. Sie träumt davon, andere Städte unseres Landes sowie die Sehenswürdigkeiten der Türkei und Deutschlands kennen zu lernen.

„Wie schaffe ich alles? Diese Frage stelle ich mir selbst oft“, sagt Marina Alexandrowna. „Die Hauptprinzipien sind, nicht alles auf einmal zu nehmen, in der Lage sein, seine Zeit rational zu verteilen, eigene Kräfte und Fähigkeiten richtig zu bewerten. Und das Wichtigste ist dabei, alles mit einer positiven Einstellung wahrnehmen.“

„Welche Eigenschaften soll ein guter Lehrer haben?“, frage ich Marina. „Meiner Meinung nach muss er seinen Beruf und seine Schüler wirklich lieben. Außerdem soll er geduldig sein und die Schüler hören und sie unterstützen können. Jeder Lehrer soll Meister seiner Sache sein und kreative Ansätze sowie moderne Methoden in seiner Arbeit einsetzen“, lautet ihre Antwort.

Zur Kenntnis: Ende Januar dieses Jahres findet in Barnaul die regionale Etappe des Wettbewerbs „Lehrer des Jahres 2025“ statt. Marina Alexandrowna Lewen wird da in der Nominierung „Pädagogisches Debüt“ ihren Rayon vertreten. Ihre Familie, Schüler, die Pädagogen der Schule in Degtjarka und andere Kollegen werden sie anfeuern. Wünschen wir der engagierten Lehrerin, alle Wettbewerbsetappen erfolgreich zu überwinden!

Foto: Privatarchiv

EREIGNISSE

„Saubere Luft“

In der Altairegion wird im Rahmen des föderalen Projekts „Saubere Luft“ an einem Maßnahmenplan gearbeitet. Die Regionalregierung hielt ein Treffen des regionalen Hauptsitzes ab, um die Indikatoren und Ergebnisse des föderalen Projekts „Saubere Luft“ in der Altairegion zu erreichen. Im Jahr 2023 wurde die Stadt Barnaul auf Beschluss der Regierung Russlands zusammen mit einigen anderen russischen Städten in das föderale Projekt „Saubere Luft“ des nationalen Projekts „Ökologie“ aufgenommen. Im Rahmen dieses Projekts ist in der Hauptstadt des Altai die Durchführung einer ganzen Reihe von Aktionen zur Reduzierung der Luftverschmutzung geplant. Der Planentwurf sieht Maßnahmen vor wie die Modernisierung des Fahrparks des städtischen elektrischen Nahverkehrs, den Bau einer neuen Oberleitungsbuslinie in Barnaul und die Umstellung der privaten Haushalte von Kohleheizungen auf Gas auf Kosten des Staats. Was die Industrieanlagen betrifft, wurden in Barnaul bereits sechs Kesselhäuser auf Erdgas umgestellt. Bis Mitte dieses Jahres soll der regionale Maßnahmenplan zur Reduzierung schädlicher Emissionen und Umweltverschmutzung auf der Ebene der russischen Regierung genehmigt werden.

Mittel für Kulturhäuser

Im Rahmen des Projekts „Kultur der kleinen Heimat“ werden im Jahr 2025 in sechs ländlichen Kulturhäusern Reparaturen durchgeführt und 23 ländliche Einrichtungen neu ausgestattet. Der Gouverneur der Region Altai, Viktor Tomenko, unterzeichnete die Anordnung zur Verteilung eines Zuschusses aus dem föderalen Haushalt in Höhe von über 40 Millionen Rubel. Nach Angaben des regionalen Kulturministeriums werden in diesem Jahr folgende Gebäude renoviert: das Kulturhaus Bulanicha des Rayons Sonalnoje, das Kulturhaus Karpowo im Rayon Krasnoschtschjokowo, das Modell-Kulturhaus Mamonowskij des Rayons Pospelicha, das Kulturhaus im Dorf Selenyj Lug im Rayon Rodino, das Kultur- und Freizeitzentrum des Dorfes Kirowskij im Rayon Smolenskoje und das Kulturhaus Nr. 2 im Dorf Fominskoje, Bisk. Es sei darauf hinzuweisen, dass das Projekt „Kultur der kleinen Heimat“ seit 2017 in der Region aktiv umgesetzt wird. In dieser Zeit erhielten fast 200 ländliche Kultureinrichtungen Unterstützung vom Staat: 72 ländliche Kulturzentren wurden routinemäßig repariert und 119 Einrichtungen erhielten neue Licht- und Tontechnik.

Maria ALEXENKO

Swetlana DEMKINA

Liebe zum Heimatort und zu Raritäten

Der Einwohner des Dorfes Nikolajewka, Deutscher nationaler Rayon, Heinrich BECKER, ist nicht nur Mitarbeiter der Landwirtschaft, sondern auch ein begeisterter Sammler. Alte Gegenstände, die in seine Hände fallen, finden ein neues Leben - er repariert, färbt und erneuert sie. Danach übergibt er sie in das örtliche Museum, genauer gesagt, in die Räume der Geschichte und des Alltags der Russlanddeutschen im hiesigen deutschen Kulturzentrum beim Nikolajewkaer Kulturhaus.



Heinrich Becker mit seinem letzten Fund.

GESCHICHTE DER FAMILIE

Heinrich Becker interessiert sich seit langem für das Schicksal des Deutschen Rayons und auch für seine kleine Heimat - das Dorf Marjanowka (Rayon Slawgorod), das seit den 1970er Jahren des letzten Jahrhunderts nicht mehr in Sicht ist.

Alle Vorfahren von Heinrich Becker, mütterlicher- wie väterlicherseits sind Deutsche. Wie unser Gesprächspartner erzählt, kamen seine Vorfahren väterlicherseits während der Stolypin-Reformen nach Altai, und die Verwandten mütterlicherseits wurden 1941 während der Deportation der Deutschen aus dem Wolgagebiet hierher verschleppt. Sie erlitten am eigenen Leibe alle Schwierigkeiten, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren den Sowjetdeutschen zufielen. Das Schicksal seines Großvaters, Jakob Erlenbach, war sehr tragisch. Er wurde zuerst zur Zwangsarbeit mobilisiert und dann verurteilt. Die Ursache für die schnelle Verurteilung: Das Korn auf dem Feld wurde wegen des Regens geschädigt, und an diesem beschuldigte man ihn. Jakob Erlenbach kehrte erst 1949 nach Hause zurück und starb im nachfolgenden Jahr - die Leiden und Entbehrungen hatten seine Gesundheit schwer erschüttert.

Heinrichs Eltern erzogen sechs Kinder - drei Töchter und drei Söhne, Heinrich ist der

älteste von den Söhnen. Nach Nikolajewka zog die Familie von Heinrich Heinrichowitsch aus dem nahe liegende Dorf Marjanowka Anfang der 70er Jahre um, als die Vergrößerung der Dörfer ins Leben gerufen wurde und das Heimatdorf allmählich in Vergessenheit geriet.

MARJANOWKAER

„Marjanowka war eine deutsche Siedlung, die vier Kilometer von Nikolajewka entfernt lag. Aber 1972 zogen ihre letzten Bewohner weg. Nur Kindheitserinnerungen bleiben von ihr“, erzählt Heinrich Becker.

Heinrich Heinrichowitsch besucht mit Sehnsucht auch heute oft sein Heimatort. Er beteiligte sich aktiv gemeinsam mit anderen ehemaligen Marjanowkaer Deutschen am Projekt des deutschen Zentrums, dank dem das Gedenkzeichen sowie eine Laube mit einem Tisch und Bänken an der Stelle, wo einst Marjanowka lag, eingerichtet wurden.

Aus der ganzen Familie wohnen heute nur Heinrich Becker und seine Schwester Emma im Deutschen Rayon. Zwei seine älteren Schwestern und beide jüngeren Brüder

sind seit langem in Deutschland zu Hause. Heinrich selbst dachte nie daran, sein Heimatdorf zu verlassen. Er liebt seine kleine Heimat. „Hier fand ich mich im Beruf, gründete meine eigene Familie und erzog meine Kinder. Hier wachsen jetzt meine Enkel auf“, erklärt Heinrich Becker.

BERUF UND LEIDENSCHAFT

Heinrich Becker wählte einen Beruf, der mit der Landwirtschaft verbunden ist. Er machte berufliche Ausbildung zum Traktorfahrer an der Berufsschule des Dorfes Nekrassowo (jetzt das Professionelle Lyzeum des Deutschen nationalen Rayons in Halbstadt). 1979 ging er nach dem Armeedienst in die Kolchose „Pobeda“, wo er zuerst als Mechaniker arbeitete, dann war er als Leiter des Ersatzteillagers tätig. Jetzt arbeitet Heinrich Becker als Leiter des Lagers der Reparaturwerkstatt und des Maschinenhofes in der Abteilung der Wirtschaft „Slawgorodskoje“ in Nikolajewka.

Oft findet Heinrich Heinrichowitsch verschiedene Dinge, die seiner Meinung nach für Liebhaber der Antike interessant sein können. So spricht darüber unser Gesprächspartner selbst: „Alles begann, als meine Tochter mir ein altes Holzkohleisen übergab“, berichtet er. „Ich reinigte es gründlich und übergab es ins Museum. Weiter brachten die Dorfbewohner mir andere interessante Gegenstände. Das waren beispielsweise antike Münzen, ein Pflug oder eine Kerosinlampe. Es war mir sehr schade, das alles wegzuerwerfen, und ich begann, diese Dinge in Ordnung zu bringen und dem Museum zur Verfügung zu stellen. Dadurch können die Menschen, alte Gegenstände kennen lernend, über die Geschichte unseres Dorfes mehr erfahren.“ Vor kurzem fand Heinrich Becker einen Schraubenschlüssel vom alten Traktor, der einst in der Schmiede geschmiedet wurde, und übergab ihn auch dem

Dorfmuseum. „Meine Bekannten rufen mich oft zum Angeln, aber ich interessiere mich dafür nicht“, setzt Heinrich Heinrichowitsch Becker fort. „Für mich ist viel interessanter, irgendwelche Rarität in Ordnung zu bringen.“

AKTIVIST UND SAMMLER

Jelena Zeweljowa, Leiterin des Nikolajewkaer Kulturhauses und des hiesigen deutschen Zentrums „Veilchen“ gibt der Leidenschaft von Heinrich Becker großen Wert. So spricht sie darüber: „Mit Heinrich Heinrichowitsch verbindet uns eine langjährige Zusammenarbeit. Er hat ein großes Interesse für seine Abstammung sowie für die Geschichte seiner kleinen Heimat, und erzählt den Dorfbewohnern, darunter auch den Kindern, viel darüber.“

Heinrich Becker beteiligt sich aktiv an der Tätigkeit des deutschen Zentrums, teilt den Mitgliedern der Kinder- und Jugendklubs seine Erinnerungen, schildert seine Familiengeschichte und seine Familientraditionen.

„Traditionell bringt er wertvolle Exponate für unser Museum, wie beispielsweise eine alte Schaukel, einen Metallkoffer eines Eisenbahnungehers und viele andere Sachen“, sagt Jelena Zeweljowa.

Diese Stafette übernahm Heinrich Becker von seiner Schwester Jelisaweta, die dem Nikolajewkaer Museum die ersten eigenartigen Exponate übergab. So darüber Jelena Zeweljowa: „Von Anfang an wurde in unserem Dorf ein Museumsraum eingerichtet, der nach und nach mit Exponaten aufgefüllt wurde, und jetzt haben wir bereits zwei Räume, einer - zur Geschichte des Dorfes und der andere - zur Geschichte und dem Alltagsleben der Russlanddeutschen. Und größtenteils wurde es dank Heinrich Becker und seiner Familie verwirklicht.“

Foto: Jelena ZEWELJOWA

Swetlana DEMKINA

DEUTSCHE ANSTALTEN IN AKTION

Soziale Hilfe für Senioren wird fortgesetzt

Es wurde in den russlanddeutschen Organisationen der Altairegion schon zu einer guten Tradition, Ende des Jahres den älteren Russlanddeutschen soziale Paket-Hilfe zu leisten. So war es auch Ende des vergangenen Jahres. Am Vorabend des magischen Weihnachtsfestes und des kommenden neuen Jahres erhielten russlanddeutsche Senioren Pakete mit Lebensmitteln und Textilien. Wie das Projekt in einigen Orten verlief, lest hierunter.

Das traditionelle Projekt „Soziale (Paket-)Hilfe für bedürftige Russlanddeutsche“ wurde nach wie vor vom Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ organisiert. Empfänger der Pakete waren mehr als 300 Senioren der Altairegion, die vor und einschließlich 1941 geboren sind. Ein großer Teil der Hilfeempfänger sind deportierte Russlanddeutsche, Trudarmisten und Arbeiter des Hinterlandes. Fünf davon sind im höchsten Alter, drei von ihnen wurden in diesem Jahr 99 Jahre alt, die anderen beiden beginnen ihren 100. und 101. Geburtstag.

Dem Projekt schlossen sich einige deutsche Kulturzentren, und zwar aus den Städten Jarowoje und Bisk, aus den Dörfern Blagoweschtschenka, Halbstadt, Kulunda, Michajlowskoje, Romanowo und Tabuny an. Unterstützung bei



Jakow Weigandt aus Barnaul war froh, ein Lebensmittelpaket zu erhalten.

der Zustellung von Paketen wurde auch von den territorialen Verwaltungen für soziale Hilfe der Bevölkerung des Altai geleistet.

ROMANOWO

Hier beschäftigte sich mit dem Projekt das hiesige deutsche Zentrum „Einheit“. Im Rahmen des Projekts erhielten 29 Einwohner der Rayons Romanowo, Rodino, Sawjalowo und Mamontowo die Lebensmittelpakete mit Mehl, Öl, Zucker, Konserven, Tee, Kaffee, Zichorie, Süßigkeiten sowie mit anderen Produkten und Textilien.

„Ältere Menschen sind die Brücke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, sie sind die Hüter unserer Kultur und Traditionen“, meint Tatjana Filatowa, die Zentrumsleiterin. „Sich um sie zu kümmern, ist nicht nur unsere Pflicht, sondern auch eine Art der Dankbarkeit für alles, was sie im Leben geleistet haben.“

BLAGOWESCHTSCHENKA UND MICHAJLOWSKOJE

Elf Senioren aus den Rayons Sujetka und Blagoweschtschenka bekamen auch das so für die älteren

Menschen nötige Lebensmittelgeschenk. An diesen Tagen gab es von jedem Empfänger und von ihren Familienmitgliedern aufrichtige Dankesworte für die Aufmerksamkeit und Fürsorge. „Diese Menschen haben ein besonderes Bedürfnis an Aufmerksamkeit und Unterstützung. Und das ist nur ein kleiner Teil, was wir für sie machen können“, sagt Natalja Karanuchowa, Leiterin des Zentrums für traditionelle Nationalkulturen von Blagoweschtschenka.

In Michajlowskoje beteiligten sich die Mitarbeiter des Sektors für nationale Kulturen und Traditionen beim Multifunktionalen kulturellen Zentrum an der Umsetzung eines der bedeutendsten sozialen Projekte. Hier erhielten 15 Russlanddeutsche die Pakete. Alla Sujetina, Leiterin des oben genannten Sektors für nationale Kulturen und Traditionen, ist fest überzeugt, dass es eine gute Möglichkeit ist, ältere Russlanddeutsche, die tragische Ereignisse erlebten - Deportation, Trudarmee, schwierige Kriegs- und Nachkriegsjahre - zu unterstützen, ihnen mehr Aufmerksamkeit und Fürsorge zu schenken.

JAROWOJE UND TABUNY

„Unser Zentrum `Quelle` erfüllte mit Vergnügen diese angenehme Mission - gratulierte zu Weihnachten und überreichte Pakete an sechs Russlanddeutsche

unseres Rayons“, berichtet Irina Zeiser, die Zentrumsleiterin.

Das Jarowoje Zentrum für deutsche Kultur hielt sich der sozialen Hilfe für bejahrte Russlanddeutsche auch nicht abseits und beteiligt sich an ihrer Umsetzung vor Ort. Empfänger der Pakete wurden 17 ältere Russlanddeutsche, die in den Städten Jarowoje und Slawgorod sowie im Rayon Burla leben.

Die Empfänger der Geschenke bedankten sich sehr bei allen Projektteams für die Aufmerksamkeit und Fürsorge für die ältere Generation. So sprach darüber Frieda Gustawowna Gusjkowa aus Kamen am Ob: „Vielen Dank für eure Hilfe! Ich bin krank und kann jetzt das Haus nicht verlassen. Das war für mich eine angenehme Überraschung und ein echtes Geschenk zu Weihnachten und zum Neuen Jahr, dieses Lebensmittelpaket zu bekommen. Alle Dinge, die es beinhaltete, sind sehr notwendig für uns, Senioren. Aber besonders wichtig und schön ist die Tatsache, dass wir, ältere Leute, in Erinnerung bleiben und nicht vergessen werden!“

Das Projekt wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen umgesetzt.

Foto: Archiv des Zentrums „Deutsche des Altai“

Zusammengefasst von Maria ALEXENKO

Architekt, Maler, Dekorateur in einer Person

Georg Friedrich (in Russland: Juri Matwejewitsch) VELDTEN wurde 1730 in Sankt Petersburg geboren. Sein Vater, Matthias Veldten, ein gebürtiger Danziger, war Ökonom der Petersburger Akademie der Wissenschaften. Als Dreizehnjähriger reiste der junge Veldten nach Tübingen, um an der dortigen Universität zusätzlich Unterricht in Mathematik zu bekommen. Begleitet wurde er von seinem Schwager, Professor der Petersburger Akademie, Georg Wolfgang Kraft, einem der ständigen Teilnehmer an allen kartographischen Aufnahmen für den Petersburger Stadtplan.



In Deutschland zeigte sich Georg Veldten zum ersten Mal an Baukunst interessiert. 1747-1748 soll er als Volontär am Bau des Stuttgarter Schlosses mitgewirkt haben und sammelte 1749 Erfahrungen an verschiedenen Bauvorhaben in Berlin, um erst danach seine Ausbildung an der Petersburger Akademie zu ergänzen. Zusammen mit Reinhold Asch, dem ältesten Sohn des Petersburger Postdirektors und gebürtigen Schlesiens Friedrich Georg Asch, waren sie die ersten Architekturstudenten der Akademie der Wissenschaften und Künste, wie diese seit 1747 offiziell bezeichnet wurde. Als junger Baumeister kehrte er dann 1749 nach Sankt Petersburg zurück.

1762 bestieg die Gemahlin Peters III., Prinzessin Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst, den russischen Thron, um als Katharina die Große in die Geschichte Russlands einzugehen. Mit ihrer modernen Politik leitete die Zarin auch in der Architektur eine Wende ein. Veldten wurde zum Oberarchitekten der Petersburger Baukanzlei ernannt. Damit vollzog sich in Russland ein rascher Übergang vom verschwenderischen Barock zum staatsmännischen Klassizismus.

Als Architekt und Dekorateur von großer Vielseitigkeit, arbeitete Veldten am weiteren Innenausbau des Winterpalastes. Zusammen mit dem Franzosen Vallin de la Mothe entwarfen sie die meisten Gemächer Katharinas und ihres Sohnes, dem künftigen Kaiser Paul I. Die barocke Fassade des Winterpalastes blieb weitgehend unverändert, aber bei der Erweiterung der gigantischen Schlossanlage in Richtung Osten durch Veldten lässt sich ein Stilwandel zum Klassizismus auch an der Außengestaltung der Gebäude erkennen.

Als junger Baumeister kehrte Georg Veldten dann 1749 nach Sankt Petersburg zurück. Dort wirkte er bereits im Jahre 1755 als Gehilfe Rastrellis bei dessen Bauten mit und wurde zu seinem besten Assistenten. Als Katharina II. an die Macht kam, entließ sie Rastrelli, da ihr architektonischer Geschmack in eine andere Richtung ging. Veldten trat aus dem Schatten Rastrellis hervor und sein Talent wurde entdeckt.

Die Petersburger Eremitage entstand 1764/65 und war dazu bestimmt, die wachsende Gemäldesammlung Katharinas II. aufzunehmen. Auch die Prunkgemächer von Peterhof dekorierte Georg Veldten auf Katharinas Weisung um. Inzwischen hatten die Ufer der Newa, dem der Winterpalast so eng benachbart ist, Anlass zur Besorgnis gegeben. Mit Einzug des Frühlings schiebt der Ladogasee mächtige Eisschollen über die Newa zum Finnischen Meerbusen. Es ist also nicht verwunderlich, dass die ersten Kaimauern nicht standhielten und mehrfach umgeschüttet werden mussten. Erst 1772/73 gelang es Georg Veldten den unberechenbaren, reißenden Fluss durch ein System gewaltiger Uferfassungen aus Granit zu bändigen und die Newa zur Hauptschlagader der Stadt zu machen. Später umgab Veldten die Newa-Seite des Sommergartens mit einem hohen feingliedrigen Schmiedeeisengitter, das zu den Glanzstücken Sankt Petersburgs gehört und wunderbar mit den von ihm erbauten massiven Kaimauern kontrastiert.

Die monumentale Mauer aus 36 Granitsäulen mit seinem feinen, durchbrochenen Metallgitter, das in den Tula-Fabriken geschmiedet wurde, ist von erstaunlicher Schönheit und gilt als ein architektonisches Meisterwerk. Die 1830 nach einem Entwurf des Architekten Ludwig Charlemagne erstellten Ketten an den Seiten des Gitterzaunes bilden auf elegante Art und Weise einen Abschluss. Anfangs hatte der Gitterzaun drei Tore an den Hauptalleen. 1867 wurden diese Tore entfernt und an ihrer Stelle baute man eine Kapelle aus Marmor. Sie sollte an die „wundersame Rettung“ des Kaisers Alexander II. aus höchster Lebensgefahr erinnern, als der Terrorist D.W. Karakosow an der Pforte des Zauns am 4. April 1866 auf ihn ein Attentat verübt hatte. 1931 wurde die Kapelle abgebaut und anstelle der Toröffnung

ein neues Gitter platziert. Die ursprüngliche Komposition wurde nicht wiederhergestellt. Das bleibt bis heute Aufgabe der Restauratoren. Diese Eisengitter, dessen Schönheit von russischen Dichtern besungen wurde, hat alle späteren Schmiedeeisenarbeiten Sankt Petersburgs beeinflusst.

Der Tschesme-Palast und die Tschesme-Kirche stehen an der alten Straße vom Winterpalast nach Zarskoje Selo und sind der Vernichtung der osmanischen Flotte an den Küsten Anatoliens 1770 unter Fürst Alexej Orlow gewidmet. Der Komplex ist eine sonderbare Mischung aus östlichen und gotischen Elementen. Deutsche Einwanderer mussten in dieser Kirche ihrer neuen Kaiserin einen Treueid auf die Bibel schwören. Georg Veldten ging zahlreichen Privataufträgen des hauptstädtischen Adels nach. So wurden das ehemalige Haus des Petersburger Oberpolizeimeisters Tschitscherin auf dem Newskij-Prospekt 15 und das ehemalige Haus des Generals Naryschkin auf der Anglijskaja Nabereshnaja 10 von ihm erbaut. Die Entstehung von Sakralbauten für nichtrussische Kirchengemeinden nach einem Manifest Katharinas II. geht auch auf ihn zurück: die französisch-deutsche Paulus-Kirche, die armenische St. Katharinen-Kirche u.a.

Von 1762 bis 1794 hat Georg Friedrich Veldten die Entstehung Sankt Petersburgs entscheidend mitgeprägt und viele Bauten errichtet. 1783 wurde er schließlich zum Hofarchitekten ernannt. In den Jahren von 1789 bis 1794 hielt er das Amt des Direktors der Architekturabteilung der Petersburger Akademie der Künste. 1785 wurde der Architekt zum korrespondierenden Mitglied der Königlich Französischen Akademie gewählt und geadelt. Georg Friedrich Veldten lebte in Russland bis zu seinem Tod im Jahre 1801.

Bild: rumuseumvrm.ru

Erna BERG

MENSCH UND SEINE SACHE

Ehre, wem Ehre gebührt

Im Dezember 2024 beging der in der Altairegion und weit über seine Grenzen bekannte Arzt David KLASSEN kurz vor Neujahr seinen 70. Geburtstag. Heute kann er mit Recht und Genugtuung auf ein erfülltes und arbeitsreiches Leben zurückblicken. Vollmitglied der Russischen osteopathischen Assoziation widmete der Heilpraktiker, Erfinder, Neuerer auf dem Gebiet Medizin und einfach ein Mensch mit Herz seine gesamte Berufstätigkeit dem Dienste an seine Mitmenschen, welchen er zum Wohl ihrer Gesundheit unermüdlich und sachkundig eine qualifizierte ärztliche Hilfe leistete.

Seine Berufswahl traf er nach Schulabschluss nicht zufällig. Ohne Zweifel bezog er die medizinische Hochschule, um Arzt zu werden. Der Wunsch, den leidenden Leuten tatkräftig zu helfen, lag ihm im Blut. Von Kindheit auf war er Zeuge dafür, wie seine Eltern ihren Mitmenschen halfen, indem sie nach Kräften ihre Schmerzen linderten, die Mutter mittels Heilkräuter, der Vater als begabter Knocheneinrenker. Nach Abschluss der Hochschulbildung begann David Klassen seine berufliche Tätigkeit als Arzt für Hals-Nase- und Ohrenkrankheiten im Slawgoroder Rayonskrankenhaus und stieg schon in einigen Jahren zum Leiter der entsprechenden Abteilung hoch.

Zusammen mit seiner lieben Ehegattin Ludmila, die ebenfalls in demselben Krankenhaus als Therapeutin tätig war, gründeten sie eine einträchtige Familie und erfüllten

ihre bürgerliche Pflicht in vollem Maße, indem sie, wie es so schön im Volke heißt, ein Haus bauten, Bäume pflanzten und drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, zu ehrlichen, selbstständigen Menschen erzogen. Es sei hier am Platz zu erwähnen, dass ihre Tochter und einer der Söhne in die Fußstapfen der Eltern traten, heute schon erfahrene Ärzte sind und somit die Ärztdynastie Klassen in Ehre und erfolgreich fortsetzen.

Nach zwanzig Jahren hingebungsvoller Arbeit im Krankenhaus traten die Eheleute wieder zusammen einen neuen keinesfalls leichten Weg an. Man schrieb das Jahr 1994, als David Klassen mit Unterstützung von Ludmila seinen langjährigen sehnlichsten Traum erfüllte und sich selbstständig machte. Die wissensdurstigen gottbegnadeten Ärzte, die allem Neuen auf dem Gebiet Medizin mit Enthusiasmus und



Der Arzt David Klassen.

offenen Augen entgegentraten, gründeten ihre eigene Klinik, in der sie ihre Patienten mittels Chiropraktik, Homöopathie, Osteopathie und Reflextherapie behandelten. In den nachfolgenden nun schon rund dreißig Jahren haben die Fachkräfte der Klassen-Klinik hunderten und aberhunderten Leuten geholfen, die Freude am Leben ohne Schmerzen zurückzuerobert. Dies kann ich nicht vom Hörensagen bestätigen, da ich mir selbst schon mehrere Jahre bei jedem Wehwechen Rat und Hilfe bei den hiesigen Fachärzten hole.

Leider musste der Gründer der Klinik, David Klassen, im Jahr 2021 seine ärztliche Tätig-



Valentin Klassen und seine Ehegattin Elena setzen die Familiensache fort.

keit krankheitshalber einstellen, doch die Klinik funktioniert in vollem Maße weiter. Nach wie vor bewährt sich seine Ehegattin Ludmila hier als erfahrene Homöopathin, Reflex- und Hirudotherapeutin. Mit Ehrfurcht hat Klassen Sohn Valentin zusammen mit seiner Ehegattin Elena die Leitung der Klinik übernommen. Beide sind hochausgebildete Fachärzte, er für Neurologie und Orthopädie, sie für Rehabilitation, Heilgymnastik und Orthopädie. Außerdem sind Valentin und Elena gleich dem Familienoberhaupt Vollmitglieder der Russischen osteopathischen Assoziation, wobei Elena noch zertifizierte Trainerin

für Kinesiotaping und für PNF-Methoden (Behandlungsverfahren zur Stimulierung aller Arten von Körperbewegungen) ist.

Im Namen aller unzähligen dankbaren Patienten der Klassen-Klinik gratuliere ich ihrem Gründer zum 70. Geburtstag und wünsche ihm noch viele Jahre positiven Emotionen im Kreise seiner Familie. Mögen seine Nachfolger, die die wichtige und ehrenhafte Lebenssache von David Klassen aufgriffen haben und sie gewissenhaft und in Ehre fortsetzen, auf ihrem keinesfalls leichten Weg Erfolg und Wohlhaben begleiten.

Fotos: Privatarhiv

Hoffnungsträger der russlanddeutschen Literatur

In der russlanddeutschen Literaturszene in der Sowjetunion der Nachkriegszeit gehörte der Dichter und Übersetzer Reinhold LEIS neben Viktor Heinz, Robert Weber, Wendelin Mangold, Viktor Schnittke oder Rosa Ulmer zu den Hoffnungsträgern. Seine Gedichte, Fabeln und Märchen erschienen in Sammelbänden, Almanachen und deutschsprachigen Periodika, er übersetzte Dichter aus dem Russischen. Als Pädagoge und Journalist widmete er sich intensiv der Verbreitung der deutschen Sprache in Kasachstan, verfasste zahlreiche Artikel zur Methodik des Deutschunterrichts und Lehrbücher für Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht. Er war Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Reinhold Leis wurde am 13. Februar 1940 in Hussenbach an der Wolga geboren. 1941 wurde seine Familie nach Sibirien deportiert, wo Reinhold in kärglichen Verhältnissen aufwuchs. Der Vater kam kurz nach der Deportation in die Arbeitsarmee und kehrte erst 1947 zurück, konnte sich aber nicht mehr erholen und starb 1949 an den Folgen der Schwerstarbeit.

Mit 15 begann Leis seine berufliche Laufbahn als Lehrling und später als Schlosser in einer Reparaturwerkstatt für Landtechnik. Sein Traum war jedoch ein anderer: 1966 absolvierte er sein Studium an der Abteilung Deutsche Sprache am Pädagogischen Institut Omsk und arbeitete gleich darauf als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Kokschetaw, in Nordkasachstan, ab 1971 als Dozent am Lehrstuhl für Literatur und Didaktik.

Tatkräftige Unterstützung bekam Reinhold Leis von seiner Ehefrau Tamara, Deutschlehrerin von Beruf, die zu der Zeit das republikanische methodische Kabinett zum Erlernen von Deutsch als

Muttersprache beim kasachischen Bildungsministerium leitete.

Von 1987 bis zur Aussiedlung nach Deutschland 1992 wirkte Reinhold Leis in der Redaktion der deutschsprachigen Zeitung „Freundschaft“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit. Auch hier setzte er sich tatkräftig für den muttersprachlichen Deutschunterricht ein.

Schon ab 1962 begann Leis zu veröffentlichen. Als Student im dritten Lehrjahr und angehende Dichter absolvierte er in den Sommerferien 1965 einen Schnupperkurs in der Redaktion der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“ in Slawgorod/Altairegion. Reinhold Leis lernte dort auch mehrere russlanddeutsche Dichter und Schriftsteller kennen, darunter Johann Schellenberg (Chefredakteur), Waldemar Spaar, Woldemar Herdt, Andreas Kramer, Friedrich Bolger sowie Alexander Henning und Dominik Hollmann, die im Sommer 1965 gerade zu Gast in der „Roten Fahne“ waren. In den darauffolgenden Jahrzehnten veröffentlichte Leis sechs Bücher mit Gedichten, Erzählungen, Nachdichtungen und Kindermärchen.



Seine Werke erschienen auch in den deutschsprachigen Zeitungen, zahlreichen Sammelbänden und Almanachen in der Sowjetunion.

1978 kam sein Gedichtband „Pflichttreue“ (Alma-Ata) heraus, 1980 erschien seine Sammlung von Gedichten und Nachdichtungen „Gedichte“ im Moskauer Verlag Raduga, und 1987 gab er den Sammelband „Die Flügel erstarken im Flug. Gedichte und Nachdichtungen“ (Alma-Ata) heraus. Lebhaftige Resonanz erfuhr seine Sonettensammlung „Die Muttersprache“, ein leidenschaftliches Plädoyer für die deutsche Muttersprache. Hervorzuheben sind auch seine humorvoll und spannend geschriebenen Kinderbücher in Reimform. 1980 erschien in Alma-Ata das Kinder-

buch „Reimmärchen“, 1989 wurde „Die Prinzessin mit den knusperbraunen Fingern. Märchen“ veröffentlicht. „Das Tieralphabet von A bis Z“ ist 1994 in Deutschland, wo er im niederbayerischen Landshut eine neue Heimat gefunden hat, herausgekommen. In Landshut trat er auch nach kurzzeitiger Lehrtätigkeit in den Ruhestand. Einige seiner Gedichte sind hierunter zu lesen.

Reinhold LEIS Am Teich

„Ei, der Himmel ist ertrunken!“,
ruft ein Mädchen mit Entsetzen.
„Nur paar weiße Wolkenfetzen
schwimmen, noch nicht
untersunken!“

Und das frohe Kinderlachen
ist ringsum sofort verklungen,
denn die trübe Wasserlache
hat das schöne Bild
verschlungen
mit der blauen Himmelshöhe
mit der goldnen, heitren Sonne –
alles ist im Teich zerronnen,
ausgelöscht von einer Böe.

Ach, ihr kleinen Erdenbürger,
eure Sonn´ wird nie verglühn,
wenn zum Trotz
der Menschenwürger
wir um Frieden uns bemühen.

Abschied

Ein Flockengewimmel
im Raum ringsumher –
vom grauen Himmel
fällt weißer Schnee.

Wir stehen und schauen,
vom Schneespiel gebannt.

Die Flocken tauen
sofort auf der Hand.

Er tanzt ohne Ende,
der Flockenschwarm.
„Reich mir die Hände,
ich hauch dir sie warm!“

Sie lächelt: „Ich sehe,
du machst das dazu,
damit ich vergeh´
wie ein Flöckchen im Nu...“

Es bebt die Stimme,
der Abschied tut weh.
Vom grauen Himmel
fällt weißer Schnee...

Vom Sinn des Lebens

Weil die Tageszahl des Lebens
leider ist beschränkt auf Erden,
achte stets, dass nicht vergebens
Tag um Tag vergeudet werden.

Schätze hoch des Tages Stunden,
die Minuten und Sekunden.
Schmiede, dass die Funken
sprühen,
küsse, dass die Wangen glühen!

Kämpfe, wie es ziemt Soldaten,
kämpfend lass die Seele singen.
Was ist Tod, wenn deine Taten
dann der Zeiten Lauf
bezwingen?

Vorwärts stürmen ohne Zagen,
alles leisten, alles wagen –
dieses ist der Sinn des Lebens,
wer ihm folgt, lebt
nicht vergebens!

Foto: RF/ZfD-Archiv

KINDERECKE

Interessant ist doch die Welt der Tiere!

Das Hermelin

Eine ganze Woche lang hat es ununterbrochen geschneit. Als der Himmel wieder klar wurde, ging ich mit meinem Enkel in den Wald. Stille weiße Pracht wartete dort auf uns. Die Bäume standen in Schnee gehüllt und träumten ihren Wintertraum.

Plötzlich kam hinter einer Schneewehe ein weißes Tierchen hervorgeschossen und überquerte blitzschnell in großen Sprüngen unsere Skispur. Schwups, schon war es in seinem kaum sichtbaren Loch verschwunden, und nur die kleinen Spuren im Schnee zeugten davon, dass das wirklich ein kleines Tier und keine optische Täuschung gewesen war. Das Hermelin, das wir gesehen hatten, musste sich wohl verspätet haben, denn eigentlich jagt es in der Nacht und kehrt am frühen Morgen in seinen Bau zurück. Den ganzen Tag über schläft dieser zierliche Räuber, um dann in der Nacht wieder auf Beute auszugehen.

Das Hermelin ist ein kleines Tier. Es wird dreißig bis fünfunddreißig Zentimeter groß. Sein Körper ist länglich, schmal und sehr geschmeidig. Der Kopf ist verhältnismäßig groß, die Beine sind kurz. Das Hermelin lebt in der Nähe von Gewässern, an bewaldeten Flussniederungen. Es fängt sich Hamster und Mäuse. Am liebsten aber frisst es Wasserratten



und bringt damit den Menschen einen sehr großen Nutzen, denn Wasserratten siedeln sich gern auf Wiesen an, die im Frühjahr von Flüssen überschwemmt werden. Sie bauen sich lange tiefe unterirdische Höhlen, wobei sie viel Erde an die Oberfläche befördern. Auf solche Weise zerstören sie wertvolles Weideland. Im Winter siedeln die Wasserratten häufig in Gemüsespeicher über, wo sie ebenfalls viel Schaden anrichten. Diese Nager können auch in Gärten großen Unheil anstiften. Sie knabbern die Wurzeln junger Bäumchen durch, und die Pflanzen müssen sterben. Auch den Menschen bringen die Wasser-

ratten nichts Gutes. Sie gehören zu den Verbreitern schlimmer Krankheiten.

Das Hermelin baut sich keine Höhle, sondern siedelt sich in Löchern der Hamster und Zieselmäuse an. Die okkupierten Wohnlöcher legt es mit den Fellen seiner Opfer aus, denn es liebt Bequemlichkeit. Die Förster und Jäger behaupten, dass das Hermelin ein großartiger Schwimmer ist. Es kann zwölf Meter breite Flüsse leicht durchqueren.

An sehr frostigen Tagen bleibt das Hermelin tagelang in seiner Höhle. Aber es hungert in dieser Zeit nicht. Ohne Schwierigkeiten findet es sich in den Mäuselabyrinthen zurecht: Es macht Mäuse- und Hamsternester mit ihren Insassen ausfindig.

Das Hermelin ist ein sehr tapferes Tierchen. Droht Jungen Gefahr, so nehmen die Eltern es sogar mit größeren und stärkeren Tieren auf. Seine Jungen bekommt das Weibchen im Frühjahr. Im Hermelinest sind meistens vier bis sechs Tierkinder anzutreffen.

Früher wurde das Hermelin sehr gejagt, denn sein Fell ist wertvoll. Doch seit etwa zehn Jahren ist die Hermelinjagd verboten, denn der Tierbestand hat sich in allen unseren Wäldern stark verringert. Damit das Hermelin nicht gänzlich aus unseren Wäldern verschwindet, müssen wir es schützen.

Alex REMBES
Bild: google.com

Kinderreime

Beim Bäcker

Backe, backe Kuchen,
der Bäcker hat gerufen,
wer will guten Kuchen backen,
der muss haben sieben Sachen:
Eier und Schmalz,
Butter und Salz,
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen gelb.

Ross und Reiter

Rössel beschlagen,
Rössel beschlagen,
wie viele Nägel
muss man haben?
Eins, zwei, drei
und ein Stück Heu
und ein Schübel Haferstroh,
da sind meine Rössel froh.

Hinterm Hause Nummer drei

Hinterm Hause Nummer drei
ist die große Bäckerei.
Dort gibt´s Torten, alle Sorten,
Zuckerbrezeln, süße Kuchen:
Wollen Sie davon versuchen?
Danke sehr! Ich hätte gern
Guglhupf und Zimmestern.

Alles aus dem RF/ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO